

RUHRSTAHL

Werkzeitschrift



WERKE: WITTEN, HATTINGEN, GELSENKIRCHEN, DÜSSELDORF-OBERKASSEL, ANNEN, BRACKWEDE

15. Jahrgang

5. April 1940

Nummer 7



Um 12 Uhr vor dem Haupttor der Heinrichshütte — Das Essen wird gebracht

Aufn.: H. Liebetrau

England, wie es wirklich ist!

Von Diplom-Handelslehrer Ewald Wintgen, zur Zeit im Felde

Es gibt immer noch Deutsche, die sich trotz aller Aufklärung durch Rundfunk und Presse eine falsche Vorstellung machen und aus Büchern oder auch Berichten von Bekannten, die vielleicht einmal eine Reise nach England unternommen haben, ein durchaus unangebrachtes Urteil über England und die Engländer bilden. Man kann nicht aus Reiseführern, Reisebeschreibungen, Darstellungen in Geschichtsbüchern oder geographischen Schilderungen ein Bild gewinnen von dem wahren Gesicht dieses Landes und seiner Bewohner. Dazu ist es schon erforderlich, das ganze Land zu bereisen und nun nicht allein die Sehenswürdigkeiten der Städte in Augenschein zu nehmen; sondern man muß alle Stadtviertel besuchen und sich einmal mit den Bewohnern aller Stände und Berufe unterhalten. Dabei kommt man dann zu ganz anderen Vorstellungen, als sie vielfach noch heute bestehen, und vor allem zu der Feststellung, daß man das England, das uns den Krieg erklärte und gegen das wir heute kämpfen, nur schwer entdecken kann, denn es existiert eben nur in ganz bestimmten Schichten und Kreisen des Volkes, zu denen der Ausländer noch schwerer Zugang findet als der Einheimische.

Aus der Fülle der Erscheinungen und Eindrücke, die sich dem aufmerksamen Beobachter aufdrängen, seien nur einige Fragen herausgegriffen, z. B. Freiheit, Friedfertigkeit, Kultur und soziale Probleme.

Wie steht es zunächst mit der Freiheit? Man sehe die englische Kolonialgeschichte durch, und man wird feststellen, daß sie nur von Unterdrückung handelt. Es sei nur erinnert an die blutige Unterjochung Indiens oder auch Irlands, man wird dann sagen müssen, daß es in keiner Geschichte eines Volkes auch nur annähernd etwas Ähnliches gibt. Oder ist es etwa Freiheit, wenn man der breiten Masse des Volkes die Güter vorenthält, die seinen Bildungsstand erhöhen oder seinen geistigen Horizont erweitern könnten? Will man sich von dem Zustand des englischen Volksschulwesens durch Besichtigungen überzeugen, so wird von den Schulleitern schamhaft darauf aufmerksam gemacht, daß man als Deutscher dort nichts lernen könne. In der Hauptsache beschränkt sich die Volksschule in England auf die drei „R“ (Reading, Writing und Arithmetic), also Lesen, Schreiben und Rechnen. Daher herrscht in den niederen Volksschichten eine erschreckende Unkenntnis über geographische oder geschichtliche Daten, die jedem deutschen Volksschulkind geläufig sind, ganz zu schweigen von biologischen oder naturkundlichen Fragen allgemeiner Art.

Man tut in England eben alles, um das Volk nicht geistig frei zu machen: man hält es dumm. Warum werden dagegen die Kinder und vor allem die Söhne einer bestimmten Oberschicht in den allerberühmten Internaten, z. B. Eton, ausgebildet, wo sie bekanntlich schon als Jungen im Zylinder herumlaufen? Sie werden von Anfang an zu „Herren“ erzogen, die später einmal das Volk beherrschen sollen. Männer wie Chamberlain, Churchill, Eden, Cooper usw. haben dort schon in ihrer Jugend „den großen Herrn“ gespielt, und es würde ihnen schwerfallen, diese Rolle abzulegen. In diesen höheren Schulen werden die Zöglinge natürlich mit allem geistigen Rüstzeug versehen, das ganz und gar dazu angetan ist, die Alleinherrschaft jener gewissen Oberschicht zu erhalten und fortzupflanzen.

Warum schließt man Gasthäuser, Wirtschaften und Vergnügungstätten um 10 oder 11 Uhr abends, gibt aber den

besser gestellten Kreisen die Möglichkeiten, in eigenen Klubhäusern oder auch in sogenannten „Nachtklubs“ während der ganzen Nacht Alkohol zu sich zu nehmen und dem Vergnügen nachzugehen? Die breite Masse würde es sich nicht erlauben können, diese Häuser zu besuchen, da die Preise ohnehin für sie unererschwinglich sind.

Etwas Freiheit hat man dem Volke gelassen: Pressefreiheit und Redefreiheit. Die Pressefreiheit besteht in der Hauptsache darin, daß jeder englische Bürger in einem „Eingefandt“ an die im übrigen der herrschenden Oberschicht gehörigen oder hörigen Zeitungen sein Herz ausschütten kann. Von diesen Ergüssen nimmt jedoch kaum jemand Notiz. Auf Grund der Redefreiheit ist es jedem Engländer gestattet, im Londoner Hyde-Park unbehelligt Reden zu halten über alles, was ihn bedrückt. Da hört man mehr oder weniger dürftige Ansprachen über Politik, Weltanschauung, Lohn-, Preis- und Ernährungsfragen, Religion usw. Wer aber spricht dort oder hört als Engländer zu? Fanatiker oder auch asoziale Elemente, über die man lächelt, einschließlich des Polizisten, der in der Nähe steht und als Hüter der öffentlichen Ordnung zuhört. Das nennt sich dann Redefreiheit! Nicht einmal in dem Hause, in dem doch angeblich die „Demokratie“ ihr Regiment führt, im Unterhaus, herrscht diese wahre Freiheit. Wenn nämlich ein Abgeordneter dort die Wahrheit sagt, wie es kürzlich wieder einmal versucht wurde, so hat er das Haus zu verlassen.

Wie steht es mit der Friedfertigkeit der Engländer? Eine Nation, die in ihrer ganzen Geschichte nach dem Wahlspruch: „Right or wrong — my country!“ („Recht oder unrecht — mein Vaterland!“) gehandelt hat, kann unmöglich friedfertig sein. Wenn alle Mittel, rechte oder unrechte, zur Erreichung politischer Ziele und zum Wohle des Vaterlandes angewandt werden dürfen, so zeugt das nicht von friedfertiger Gesinnung, selbst wenn man ihnen den Mantel der Frömmigkeit umhängt, wie es der Engländer so gern tut. Es gibt kaum ein Volk auf der Erde, gegen das England nicht schon einmal Krieg geführt hätte. Von jeher schürt es den Unfrieden, um für sich Vorteile herauszuschlagen, dazu sei nur an Indien erinnert. Oder hat England etwa seine Kolonien auf friedfertige Weise gewonnen, wie es Deutschland beim Erwerb seiner überseeischen Schutzgebiete tat?

Was hat England gar auf dem Gebiet der Kultur geleistet? Welchen Dichter kann es, abgesehen von Shakespeare, neben Schiller und Goethe, Arndt und Körner, Kolbenheyer und Weinheber, Dwinger und Beumelburg und viele andere, stellen? Wo sind die großen Ton-dichter und Musikschöpfer wie ein Beethoven, Bach, Wagner, Schubert usw. in England? Oder hat es Maler aufzuweisen wie Dürer, Holbein, Schwind, Thoma, Achenbach, Lenbach u. a.? Man sucht vergebens nach großen Kulturschöpfungen in England etwa auf dem Gebiet der Bildhauerkunst oder der Baukunst.

Trostlos sieht es erst aus auf dem Gebiet sozialer Einrichtungen. Zunächst sei erinnert an die Elendsviertel in London und einigen Industriestädten Mittelenglands und Schottlands. Man kann sich in Deutschland kaum vorstellen, in welchen Behausungen Familien dort zum Teil untergebracht sind. Kellerwohnungen, baufällige Häuser, vor Schmutz starrende Wohnräume ohne ausreichende Licht- und Luftzufuhr sind hier in erschreckend großer Zahl

anzutreffen. Auf den Treppentufen vor den Eingängen der Häuser sieht man die Frauen sitzen, schmutzig und unordentlich, um nicht zu sagen verwahrloßt. Die Kinder laufen vielfach zerlumpt und ungepflegt herum. Oder man beobachtet an einem Sonnabendnachmittag die Menschen in den Hauptgeschäftstrassen irgendeiner Industriestadt, und man ist entsetzt über das Aussehen der Männer und Frauen aus Arbeiterschichten. Unordentlich gekleidet, mit durchlöchernten Strümpfen, unsauber und ungepflegt, die Frauen teilweise mit Männermützen auf dem Kopf, ihr Kleinkind in einem Umschlagtuch eingewickelt an der Schulter hängend, so trifft man sie immer wieder. An Sonntagen sind die Wirtschaften in England geschlossen, ausgenommen in London von etwa 18 bis 22 Uhr. Da sieht man dann Frauen

an den Wirtshauseingängen, auf einem Arm ihr Kind, in der anderen Hand ein Glas Bier, während die Männer im Wirtshaus stehen und die Kinder auf dem Boden herumhocken. Das alles sind Bilder, die wenig zu den leeren Redensarten der großen Herren in England passen. Ein anderes Bild: Man fährt am Spätnachmittag aus einer Industrievorstadt mit der Elektrischen. Irgendwo steigen Bergleute ein, die von ihrer Schicht kommen und nach Hause fahren wollen. Die Arbeiter tragen ihre Arbeitskleidung, weil sie keine Gelegenheit haben, sich umzuziehen; sie sind schmutzig von ihrer Arbeit im Gesicht und an den Händen, denn sie haben nicht die Möglichkeit, sich zu waschen. Der englische

Bergarbeiter hat nicht die Wasch- und Umkleideräume, Brauseanlagen usw. zur Verfügung wie der deutsche Bergmann, der sich säubern und mit sauberem Vorhemd und Kragen in seinem Zivilanzug nach Hause gehen kann.

Warum ist das alles möglich in einem stets als reich bezeichneten Lande? Weil die Besitzenden, das heißt insbesondere die Großgrundbesitzer, Großindustriellen, Großaktionäre, Großbankiers u. ä. mit allen erdenklichen Mitteln das Volk niederhalten wollen, damit ihre tägliche Umgebung und ihre dürftigen Lebensverhältnisse sie ständig am Boden halten und verhindern, daß die Menschen einen höheren Lebensstandard erreichen und dann vielleicht zu der Einsicht kommen, daß sie ein Sklavenleben führen. So haben es die führenden Schichten in England auch verstanden, sich lange vorbeizudrücken an sozialen Maßnahmen, die dem deutschen Volke seit Jahrzehnten geläufig sind, wie etwa die gesamte Sozialversicherung und Krankenversicherung, die in England trotz seiner um hundert Jahre älteren Industrialisierung noch sehr jung sind. Krankenhäuser werden heute noch zum allergrößten Teil nicht durch städtische oder staatliche Hilfe oder Fürsorge erhalten, sondern lediglich durch freiwillige Beiträge der Bürger, also ein elastischeres System, an dem sich der eine oder andere immer wieder vorbeizudrücken

kann und das ihn nicht zu einer dauernden Leistung verpflichtet.

So wird auch verständlich, daß die herrschenden Kreise darauf abzielen, das Volk möglichst dumm zu halten; denn nur bei Bestehen dieser Dummheit der breiten Masse können sie ihren Herrschaftsanspruch sichern. Man versteht ferner, daß unter diesen Umständen keine Revolution in England Raum fand. Die Einsicht in seine tatsächliche Lage fehlt dem Volke bis auf den heutigen Tag, weil man ihm durch die traditionelle Einrichtung des Parlaments die Illusion erhält, daß das Volk regiere. Nichts aber ist weiter von der Wirklichkeit entfernt wie dies.

Nur so muß man die tieferen Ursachen und Gründe sehen, die dazu führten, daß England uns den Krieg er-

klärte. In Deutschland, dem klassischen Land des Sozialismus, sahen jene führenden Kreise Englands den schlimmsten Feind, weil sie die Anstachelung für ihr eigenes Volk fürchten und glauben, einer weiteren Ausbreitung dieser verhassten Anschauungen des praktischen Sozialismus Einhalt gebieten zu können. Denn wenn auch das englische Volk solche Bestrebungen geltend machen und gar solche Rechte sich erkämpfen würde, so wäre es mit der jahrhundertelangen Herrschaft dieses Geld- und Feudalsystems zu Ende.

Wenn man sich in den ersten Jahren nach dem Weltkriege 1914/18 mit Leuten aus der breiten Masse unterhielt, so wurde von ihnen immer wieder betont: „It was a silly war“, das heißt „Es

war ein lächerlicher Krieg“. Das englische Volk wird niemals wirklich verstehen können, warum es gegen Deutschland schon wieder Krieg führen soll. So stellt man in der englischen Propaganda das deutsche Regime als herrschsüchtig hin, das darauf ausginge, die Welt zu erobern und damit auch das britische Weltreich zu zerstören. Man verschweigt aber wohlweislich — und bei der fast ungläublichen Unkenntnis der englischen Bevölkerung in geschichtlichen oder geographischen Dingen ist das nur zu leicht —, daß Deutschland nichts anderes wünscht als die Wiedergutmachung des Unrechtes von Versailles. Der Weltkrieg 1914/18 war eben doch für Deutschland siegreich ausgegangen, aber die Früchte des Sieges hat man ihm vorenthalten, und so bedeutete Versailles nur eine Unterbrechung des Kampfes zwischen zwei Völkern, von denen das englische keinen Herrn neben sich dulden will, weil die herrschende Schicht befürchtet, daß ihrem Herrschaftssystem durch Gewährung von Freiheit, durch Vermittlung von Kulturgütern, durch Verwirklichung sozialer Ideen usw. der Boden entzogen wird. Das trieb England in den Krieg gegen Deutschland. Die herrschenden Kreise bangen um ihre jahrhundertalte Stellung und versuchten mit allen Mitteln, Deutschland alle möglichen Absichten unterzuschieben, um ihr eigenes Volk für die Kriegsführung willfährig zu machen.



Aufn.: Epehr
**Kennst du deine Heimat? Diese idyllisch gelegene alte Kirche
findest du nicht irgendwo in Süddeutschland, sondern im In-
dustriegebiet, in — Dortmund-Kirchlinde**



Aufn.: Werbeamant Stadt Dortmund, Erich Angenendt, Dortmund
Zeche Dorstfeld (Dortmund) der Essener Steinkohlenbergwerke

Schwerer Boden, schweres Blut: Westfalenland

Landschaft und Mensch der Roten Erde, dargestellt von Erich Grisar

Fruchtbare, von dichten Waldheiden umhegte Acker, sandige Heideflächen und Eichenhaine, in deren Schatten uralte Bauernhäuser sich bergen, oder aber von stillen Wassern umflossene Herrensitze, weißstämmige Birken neben den Wegen, auf denen ein erdgebundener Menschenschlag sich bedächtig bewegt, das ist das Bild, das dem Beschauer sich bietet, der von Norden her nach Westfalen kommt, das mit der Münsterschen Bucht die Tiefebene fortsetzt, die bis zu den westdeutschen Mittelgebirgen reicht.

Der Süden ist anders. Da steigen bewaldete Berge im lebendigen Auf und Ab bis an die Acht-hundert-Meter-Grenze hinan. Weit geht der Blick von hier oben. Bis an den Rhein im Westen und auf der anderen Seite die liebliche, durch hügelreiches Land dahinfließende Weser. Beweglicher sind hier die Menschen, fröhlicher das Zwinkern in ihren Augen, weniger verhaftet dem Boden, der erst nach harter Arbeit dem Bauern seine Nahrung gibt. Dafür birgt er Eisen. Die flink zu Tal laufenden Flüsse und

Flüßchen treiben die Hämmer, unter denen seit Jahrhunderten das aus dem Erz der Berge gewonnene Eisen zu Werkzeugen geschmiedet und zu blankem Draht gezogen wird.

Heute wie je pochen die Hämmer in den engen Tälern des Sauerlandes, aber die eigentliche Schmiede des Landes, die Schmiede des Reiches zugleich, liegt nicht hier. Eingeklemmt zwischen Lippe und Ruhr, im Norden mit einigen Zechen schon hinübergreifend in das flache Münsterland, im Süden bis hart an das Bergland heranreichend, liegt das Ruhrgebiet, dieses gewaltigste Zeugnis menschlichen Willens und technischer Kraftentfaltung, das die Erde kennt.

Hier hat der Frieden der Natur aufgehört, das Leben der Menschen zu bestimmen. Hier lohen die Feuer Tag und Nacht, die Schöte rauchen und die Hämmer dröhnen. Dicht beieinander liegen hier die größten Städte Westfalens, in denen die Menschen sich drängen, ein hartes Geschlecht, das immer neue Aufgaben sich stellt; denn immer neue Möglichkeiten

findet die Technik für den Rohstoff des Landes, die schwarzshimmernde Kohle.

Aber wenn die Industrie auch Hunderttausende von Volksgenossen aus allen Gebieten des Reiches nach hier verpflanzte und viel fremdes Blut sich mischte unter das Blut der Westfalen, es lebt heute wie je der alte Sachsengeist in ihnen, der schon die Römer aus dem Lande jagte und später unter Widukind gegen den Franken Kaiser sich stemmte, der dem Lande den neuen Glauben brachte, der seltsam vermischte mit altem Gedankengut und überliefertem Brauchtum bis heute um die Seele des Westfalen ringt. Immer noch gilt jene Geschichte von der Erschaffung des ersten Westfalen, der in der ersten Minute seines Daseins bereits gegen seinen Schöpfer aufbegehrte und den Herrgott, der, mit dem Fuß gegen den knorrigen Baumstamm stoßend, ihn zum Leben erweckte, trotzig anfuhr: „Watt stödt hei mi?“ (Was stößt er mich?)

Dieser Härte des äußeren Wesens entspricht eine seltsame Weichheit des Seelenlebens, eine mystische Empfindsamkeit, die das Abbild künftigen Geschehens zu ahnen vermeint und in wortfargem Sinnieren über die eigene und des Landes Zukunft grübelt.

Diese Seite des westfälischen Seins hat in dem Werk einer Dichterin seinen Ausdruck gefunden, der einzigen Frau, die im Himmel des Ruhmes ihren Namen in die Nähe der deutschen Klassiker heften durfte: Annette von Droste-Hülshoff. Die doppelgesichtigen Rebel des Herbstes, die stille Weite westfälischer Heiden, das Glücken der Moore und das dunkle Raunen abgelegener Haine, in denen der Geist der alten Götter noch wach ist, sind lebendig im Werk dieser Frau, deren zerbrechlicher Körper bei allem Verhaftetsein an dieses Land doch nur die Wohnung einer empfindsamen Seele sein konnte.

Die andere Seite des Westfalen ist dem Irdischen zugekehrt. Verbheit und Fröhlichkeit, die auch in der bilderreichen Sprache des Volkes ihren Ausdruck fanden, bekunden die Verwandtschaft mit dem Menschen, den Breughel uns geschildert. Auch dieser Zug

westfälischer Art fand seinen Niederschlag im Werk einer Frau. Margarete Schiefl-Bentlage ist es, die den lesenden Deutschen teilnehmen läßt an der gesunden Lebensfreude des westfälischen Bauern, dem die satten Spenden eines fruchtbaren Bodens aus arbeitgewohnten Händen in den eh- und trinkfrohen Mund nur so hineinwachsen.

Ein anderer wesentlicher Zug des Menschen der Roten Erde ist sein tiefwurzelndes Rechtsgefühl. Westfalen ist die Heimat der Feme- oder Freigerichte, deren Einfluß weit über die Grenzen des Gaues hinausgreifend dem Reich in Zeiten tiefster Recht-

losigkeit einen Rest germanischer Ordnung bewahrte. Die Soester Schrae, die Niederschrift des Soester Stadtrechts, ist vorbildlich geworden für das Recht Lübeds und vieler anderer Städte an der Ostsee, unter denen nicht wenige Gründungen unternehmungslustiger Westfalen sind, die den Kiel ihrer Schiffe bis hoch in den Norden lenkten. Nowgorod und Smolensk standen schon vor dem 13. Jahrhundert in Verbindung mit westfälischen Städten, deren Kaufleute als die Gründer und frühesten Besucher Gotlands gelten. Auch Memel, die nun endgültig wiedergewonnene Stadt, ist westfälische Gründung und sollte ursprünglich den Namen Neu-Dortmund tragen.

Die Leinenherstellung, heute wie je in Nordwestfalen

und im Ravensberger Lande von großer Bedeutung, brachte den westfälischen Handel in Verbindung mit Brügge, wo ein Drittel aller Hanseatischen Kontore westfälischen Kaufleuten vorbehalten war. Bis nach London spann westfälischer Unternehmungsgeist seine Fäden, und die Dortmunder rühmen sich, daß ein englischer König (Eduard III.) einem der ihren einst seine Krone zum Pfand lassen mußte dafür, daß dieser ihm aus seinen Verbindlichkeiten helfe.

Da hier eben von Königskronen die Rede ist, sei noch vermerkt, daß ein Westfale es war, der im Endkampf des Freiheitskampfes der Korsen, zum König von Korsika sich aufschwang, eine Rolle, die er mit wenig Glück, doch mit viel Anstand gespielt. Sieben



Aufn.: Lindemann

Münster in Westfalen — Spiegelsturm mit Blick auf die Domtürme

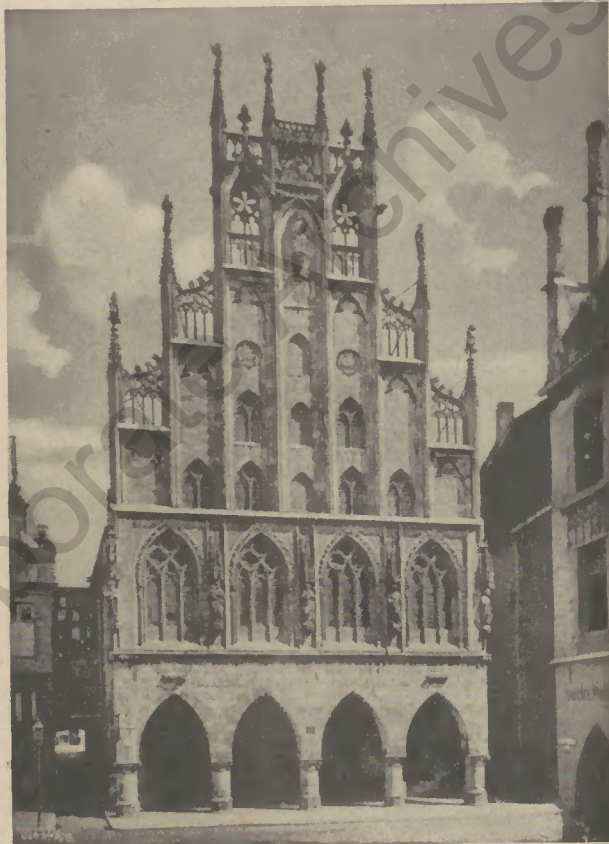


Aufn.: Fred. Koch
Eine köstliche, alte Stadt: Münster in Westfalen

Jahrzehnte später wurde zur Abwechslung ein Sohn Korsikas König von Westfalen. Als Bruder Napoleons hat Jerome Bonaparte sich in der Landesgeschichte einen Namen gemacht, der nicht vom Lorbeer des Ruhmes bekränzt ist.

So greift Westfalen in Vergangenheit und Gegenwart durch die Bodenverbundenheit seiner Bauern,

den Fleiß seiner Handwerker und den Unternehmungsgeist seiner Kaufleute weit über die Grenzen seines Gaues hinaus, und wenn es auch vermessene wäre, im Chor der deutschen Stämme die Stimme des Westfalen allzu vernehmlich heraushören zu wollen, Tatsache ist: Überall, wo man echte Kerle braucht, sei es in Krieg oder Frieden, da steht ein Westfale am rechten Platz. Zu seiner und seines Heimatlandes Ehre.
NSR.



Aufn.: Staatl. Bildstelle Berlin
Münster in Westfalen,
das schönste gotische Rathaus der Welt (1335)

Heimat

Es freisen meine Gedanken
Wie Möwen ums brausende Meer.
Die Sehnsucht im Wachen und Träumen
Sie zaubert die Heimat mir her.

Ich hör' ihre Wälder rauschen
Und spür' ihrer Wasser Duft.
Ich kann die Heimat nicht sehen,
Doch atme im Traum ihre Luft.

Und abends, wenn mir der Mond
Sein stilles Antlitz zeigt,
Dann weiß ich, daß er auch
Sich über die Heimat neigt.

Dann wink' ich dem nächtlichen Himmel
In seiner strahlenden Ruh',
Und auf glühenden Mondesstrahlen
Gleiten viel Grüße dir zu.

Helga Tillitzky, Werf Witten

Hilfskreuzer „Wolf“ fünfzehn Monate auf Kaperfahrt

Ein Werkstamerad erzählt
seine Kriegserlebnisse

(26. Fortsetzung)



Die „Hitachi-Maru“ zog außerhalb aller Dampferlinien langsam südwärts, um ihren Treffpunkt mit dem „Wolf“ zu erreichen. Mitten in freier See hinter einem flachen Korallenriff fiel ihr Anker in den Grund. Pünktlich stellte sich auch der „Wolf“ ein und machte an der Brise fest. „Habt ihr noch etwas geschnappt?“, fragte das Brisenkommando herüber. Ein trauriges Kopfschütteln von uns, und dann besorgte Gefichter drüben auf der Brise. Es würde wohl weiter nichts übrigbleiben, als auch dieses stolze Schiff zu versenken, und dann? Wie sollten wir weiterkommen, wenn wir keine Kohlen kaperten? Es mußten doch noch Kohlen verschifft werden, die Kriegsschiffe hier draußen mußten doch auch welche haben, also mußte es auch möglich sein, ein Kohlen-schiff zu kapern, nur ein bißchen Glück mußten wir haben, ein ganz kleines bißchen Glück, nur noch dieses eine Mal.

Doch Zeit zum Köpfe hängen lassen wurde uns hier nicht gegeben, jetzt hieß es wieder feste anfasseln, Tag und Nacht, ununterbrochen mußte jetzt wieder gearbeitet werden. Wir wollten so viel wie irgend möglich von der Ladung der Brise übernehmen, um unserem Schiff wieder den normalen Tiefgang zu geben. Schon während der Fahrt hierher hatten wir gemerkt, daß unsere Schraube aus dem Wasser herauslug. Auswahl an Ladung, wertvoller Ladung, hatten wir ja genug. Da waren unheimliche Mengen von Kupfer- und Messingbarren. Primitive Rutschbahnen wurden gebaut, und in ununterbrochener Reihenfolge verschwand Barren auf Barren im Laderaum. Auch die vordere Munitionskammer mußte tonnenweise die Kostbarkeiten aufnehmen. Ohne Pausen ratterten die Dampfwinden. Ballen,

Kisten und Fässer wanderten von der Brise in die Laderäume des „Wolf“. Keine Ruhe bei Tag und Nacht, zusehends gewann unser Schiff an Tiefgang. Tausende von Kisten mit Hummern verschwanden in dem unersättlichen Rachen unseres Schiffes, Ballen Felle und Hanf folgten nach, alle Räume wurden vollgestopft bis oben hin, nur Raum 2 wurde für noch zu kapernde Kohle freigelassen, weil von hier aus ein Zugang zu den Gebrauchsbunkern bestand.



Gefangene, in der Mehrzahl von der „Hitachi-Maru“

Während dieser Arbeit baute unser Zimmermann mit seinem Personal weitere Kammern für gefangene Ehepaare, ein technisches Arbeitskommando baute Spinde und Waschtische auf dem Postdampfer aus und brachte sie zu uns herüber, Betten, Decken, Geschirre, Kannen und Tassen, ja sogar Dampfheizungskörper und Rohre wechselten ihre Plätze. Raslos mit nur wenigen Minuten Unterbrechung

wurde tagelang schwer gearbeitet, um alles möglichst schnell erledigen zu können. Für uns war jetzt Zeit Geld, nur noch für drei Wochen Kohle, da war bestimmt keine Zeit zu verlieren. Der letzte Rest Kohle, den die „Hitachi“ noch in ihren Bunkern hatte, wurde auch herübergeholt. Und was verblieb noch alles auf der Brise? Einen weiteren Dampfer hätten wir noch beladen können. Jetzt gab es bei uns auch wieder schönes, weißes Brot, das uns so lange gefehlt hatte. Sogar Brötchen wurden gebacken. Mehl und Zucker, Fleisch und Gemüse, sogar frische Fische wanderten in unseren Kühlraum. Doch was machte das wohl aus für so viele hungrige Mäuler? Wir waren trotzdem noch gezwungen, unsere Nahrung selbst zu kapern, wollten wir bis zur Heimat durch-

halten. Endlich hörte das Gerassel der Winden auf, der „Wolf“ hatte seinen Bauch bis obenhin gefüllt, unmöglich, noch etwas unterzubringen. In den Laderäumen der Priße sah es toll aus. Hatten wir doch nur das wertvollste für uns herausgeholt und alles andere liegen gelassen. Ballen mit feinsten Seidenwäsche, Taschentücher, Kimonos, Schlafanzüge, Fächer, Sonnenschirme und große Mengen von Spielzeug blieben zurück, für uns unnötiger Ballast. Die „Hitachi-Maru“ war jetzt fertig zur Versenkung. Nicht weit vom Korallenriff entfernt trachten unter ihrem Bauch mehrere Bündel Sprengpatronen, langsam sank der Bug weg, und das Heck hob sich hoch aus dem Wasser heraus. In dieser Lage hielt sich das große Schiff einen Augenblick, um dann mit Krachen und Bersten in die Tiefe zu sinken. Hinten auf der Munitionskammer sah der große schwarze Kater und machte einen trummen Budel und war im nächsten Moment mit dem Schiff verschwunden.

Immer noch rief der japanische Kreuzer „Tschushima“ nach seiner „Hitachi-Maru“, oft in sehr bedrohlicher Nähe, immer noch warteten die japanischen Matrosen auf die Briefe ihrer Bräute und Frauen, immer noch vergebens. Unter den Gefangenen der „Hitachi-Maru“ befand sich ein Engländer, der auf der Ausreise nach dem Osten mit dem Postdampfer „Mongolia“, 15 000 Tonnen, vor Bombay auf eine unserer Minen gelaufen war, jetzt befand er sich nun in der Hand des Urheber seines Unglücks. Ueberhaupt war vor Bombay und Colombo der Teufel los gewesen, zahlreiche Schiffe gingen vor diesen Häfen unter, so daß sich die Engländer entschlossen, die Häfen bis auf weiteres zu sperren. Minensuchflottillen wurden eingesetzt, um die Minen zu räumen. Ungeheure Arbeit und Verluste entstanden hier dem Engländer, wie uns die japanischen Zeitungen berichteten. Alle Verluste haben wir wohl kaum erfahren, denn der Englischmann verstand es glänzend, seine Verluste an Schiffen zu verschweigen. Uns genügte es ja



Ein Bild vom Kreuzerkrieg des „Wolf“



Eine erbeutete japanische Aufnahme. Matrosen der japanischen Kriegsmarine exerzieren am Geschütz der „Hitachi-Maru“

auch, wenn wir die Bestätigung erhielten, daß unsere Minen gewirkt hatten und noch wirkten. — Mit dem kleinen Rest unserer Kohlen dampften wir südwärts, außer Sicht an Madagaskar vorbei, auf die Dampferlinie Durban—Vorderindien. Hier war unsere letzte Möglichkeit, einen Kohlendampfer zu erwischen. Nur leicht atmete die ruhige See, munter wälzte sich unser „Wolf“ durch das hellblaue Wasser, nicht ahnend, daß gerade jetzt der japanische Kreuzer „Tschushima“ der verlassensten Insel des Indischen Ozeans Caragados Carajos, unserem letzten Ankerplatz, einen Besuch abstattete, um seine „Hitachi-Maru“ zu suchen. Zu spät „Tschushima“, zwei Tage zu spät! Der Vogel ist schon ausgeflogen, vielleicht ein andermal! Jetzt haben wir ja keine Zeit, wir müssen Kohlen suchen, Kohlen für unseren „Wolf“, um weiterzukommen. Zwei Tage haben wir nun schon hinter uns gebracht, hell steigt am Horizont des dritten Tages die unbarmherzige Sonne empor und mit ihr bringt uns der junge Tag auch das, was wir so lange vergeblich gesucht haben, einen Dampfer. Hell beschienen von der Sonne wälzt er sich durch die Dünung. Ist es ein Neutraler oder ein Feinddampfer? Alles ist schon bei uns an Deck. Näher kommt uns das Schiff, und dann kann man auch schon ausmachen, daß es ein Neutraler ist. Ehe wir den Warnungsschuß feuern, geht drüben schon die Nationalflagge hoch. Pech, verd... Pech, ein Spanier, das hat uns nun auch noch gefehlt in unserer Not. Trotzdem bekommt er von uns den Schuß vor den Bug und wird angehalten.

(Fortf. folgt) A. Trunt

**Bedenke, daß Du dem Führer mit Deiner
Metallspende, mag sie auch noch so klein sein, eine
Geburtstagsfreude machst!**

SPORT IN UNSEREN WERKEN

Deine Betriebs sportgemeinschaft meldet:

B&G. Werk Witten

Auf dem Wege zur Betriebsgemeinschaft mit Hilfe der Freizeitgestaltung durch Sport ist zu berichten:

Fußball:

Die bereits gemeldeten Erfolge haben sich erwartungsgemäß fortgesetzt. Am 17. 3. 40 verlor die Detag auf eigenem Platz 5:3 und am 10. 3. 40 die Reserve von Witten 92 mit 7:0. Am 1. Ostertag spielte die Mannschaft gegen die erste Kreisklasse VfB. Annen trotz drei Mann Ersatz ebenfalls erfolgreich 4:0. Wir gratulieren! Hoffentlich ist das Erwachen in der 1. Mannschaft noch früh genug gekommen, um die früheren Verluste noch aufzuholen und die Meisterschaft zu machen. Alle Voraussetzungen dafür sind vorhanden.

Schwimmen:

Am 7. April findet im hiesigen Stadtbad eine große Rdt.-Schwimmerveranstaltung des Kreises Witten statt. Wir hoffen, bei dieser Gelegenheit an unsere gerade im Schwimmen vorhandene Tradition erfolgreich anknüpfen zu können. Für den Wasserballkampf sind die Sportkameraden Hülschhoff (B.-W.V.), Schweizer (B.-W.V.), Beneden (Vohnbüro), Goldschmidt (BfP.), Henze (Masch.), Baßrau (B.-W. II), Requardt (Masch.) gemeldet. Die meisten alten Kräfte fehlen, und doch glauben wir, wieder voran sein zu können wie feinerzeit in Krefeld innerhalb des Gesamtkonzerns. Ferner beteiligen wir uns an den verschiedensten Staffeltwettkämpfen, Kleiderwettschwimmen, Tauchen usw. und möchten wünschen, daß wirklich viele Gefolgschaftsmitglieder sich an diesem Tage für ihre B&G. interessieren.

Handball:

Die Schwankungen in den Leistungen der 1. Mannschaft sind leider noch nicht ganz überwunden. Nach einem schwachen Spiel gegen den Börschener Turnerbund wurde am Karfreitag wieder eine glänzende Leistung erzielt anlässlich eines Turniers bei den Eichhoff-Werken in Bochum, wobei unsere Mannschaft den Bezirksligisten VfL. Bochum mit 9:7 abfertigen konnte. Ein näherer Zusammenhalt unter unseren Spielern und das unerlässliche Trainieren wären eine Gewähr, solche Erfolge ständig verzeichnen zu können. Nach den vorhandenen Kräften müßte die gleiche Stellung wie im Fußball spielend erreicht werden.

Nasensport allgemein:

Sportlicher Sinn und zahlenmäßiger Erfolg lassen sich nur erreichen, wenn außer dem Wettkampfmäßigen auch der Übungsbetrieb nicht vergessen wird. Also kommt zu den Übungsstunden am Dienstag bzw. Donnerstag in der Aue und ihr werdet doppelte Freude an euch selbst und an eurer Mannschaftsleistung haben!

Turnen, Leichtathletik, Körperschule:

Ab 1. April führen wir den Dienstag- und Donnerstagabend von 18 bis 20 Uhr nicht mehr in der Kurze Straße, sondern auf dem Aueplatz durch.

Platz in der Aue:

Wie im letzten Jahr soll der Platz im Sommer zu jeder Stunde den Gefolgschaftsmitglieder zur Stelle stehen. Vorbedingung ist nur, daß dort Ordnung herrscht und dementsprechend jeweils einer die Aufsicht führt, wozu er sich beim Betriebsportwart einen Ausweis ausstellen lassen muß.

Jahresportkarte:

Die vorhandenen Karten müssen mit den Jahresmarken 1940 versehen und zu diesem Zweck beim Betriebsportwart abgegeben werden. Alle aktiv tätigen, die noch keine Karte besitzen, wollen sich schnellstens ebenfalls dort melden, da bei allen Vorformnissen, insbesondere Unfällen, zwecks Erstattung der Auslagen die Karte vorgezeigt werden muß.

Liste der Sport- und Übungswarte:

Nachstehend eine Liste unserer derzeitigen Mitarbeiter, durch deren uneigennützig Leistung für unseren Gedanken wir den Sport aufrechterhalten haben bzw. erweitern wollen.

Leider sind unter den Genannten auch noch einige sehr müde, denen wir ans Herz legen, sich selbst in jeder Woche eine Pflichtübungsstunde in irgendeiner Sportart vorzuschreiben, damit sie auch tatsächlich vorbildlich sind und eine entsprechende Wirkung auf ihre Arbeitskameraden ausüben können. Die Sportwarte sind Amtswalter und dementsprechend zur Zusammenarbeit den Vertrauensmännern der einzelnen Betriebe zugeordnet.

Betriebs sportwart:

Ab 26. 3. 40 übernimmt Herr Feldmann, B.-W. IV/V, Telephon 474, die Leitung der B&G.

Vahinger

Liste der Sportwarte

Nr. B&G.	Zelle Mf.	Abteilung	Sportwart
1	4, 5, 6	Stahlwerk	Rebers, Wedig
2	7, 8	Blodstr. u. Zur. I	Schumann, Engelhardt
3	9, 10, 14	Grobstr. u. Dreherei Feinstr. u. Dreherei Schmiede-Werksw.	Ebelt Ratteny Baumeister
4	11, 12	Zurichterei u. Walzwerkbüro	Segsa
5	13	Drahtstr. u. Zuricht.	Knop
6	15, 16	Hammerwerk I, II, III	von Diecken
7	17, 18	B.-W. I, II, III Klemmpl.-Zur.	Enste, Meihad
8	21, 22	B.-W. IV, V	Reppel, Pauls
9	20	Stabzieherei	Schwarzbach
10	23, 24	Dual.-Stelle, Stoffwirt., Vergütere, Vorkalkulat. Glüherei	Reber, David, Schmidt
11	25	Masch.-Betrieb u. angeschl.	Gerhardt
12	26, 27	Elektr. Zentrale	Jung, Voss
13	28	Bauabteilung	Rosenbahl
14	29	Lehrwerkstatt	Leimbach

Verwaltungsgebäude

15	1, 2, 3	Verwaltung	Friedrich, Schemma
16		sonstige	Beneden
17		Frauen	Müller, Bahle
18		Frauen Betrieb	Liliski (B.-W. V)

Liste der Übungswarte

1. Frühsport: Leimbach (B.-W. III)
2. Fußball: Friedrichs (375), Fuchs (V 5), Schemmat (487)

Mannschaftsbetreuer:

- I: Ekiba (Stabz.), Pauls (B.-W. V)
- Reserve: Scheferz (B.-W. IV)
- B I: Janowski (Zur.)
- B II: Schmidt (Gl.)
- AH: Zeide (Dual.), Zimmermann (Stw.)
- Böddeker (Zur. II), Romer (LW)

Jugend:

3. Handball: Nimphius (z. B. Heer), Pauß (Zimm.)

Mannschaftsbetreuer:

- I: Ratteny (Ww), Sevenig (B.-W. V)
- Pauß (Zimm.)

Jugend:

4. Schach: Mittelsdorf (298), Kasprad (326)
5. Schwerathletik: Segsa (495)
Boxen: Bojchorel (445)
Ringern: Bedhuis (Grobstr. z. B. Heer), Segsa
6. Schwimmen: Beneden (432), Bauer (355)
Frauen: Beuhoff (Labor)
7. Turnen: Knop (Drahtstr. 426), Segsa (493)
Frauen: Bahle (452)

BSG. Heinrichshütte, Abtlg. Turnen

Der Übungsbetrieb in unserer Turnabteilung ist trotz des Krieges recht rege. Der Besuch der älteren Turner läßt zwar unter den bestehenden Verhältnissen zu wünschen übrig. Hierfür finden sich aber erfreulicherweise unsere Jugendlichen um so mehr ein, die nach ihrem ersten wettkampfmäßigen Versuch die eifrigsten Teilnehmer geworden sind. Beim letzten Unterfreisturnen in Witten konnten unsere jugendlichen Nachwuchskräfte im Mannschaftsturnen recht



In der Werksturnhalle beim Training



Die Jugendriege der BSG. Heinrichshütte

schöne Erfolge für den Anfang erringen. Von 13 teilnehmenden Mannschaften in der Klasse Unterstufe belegten sie den 7., 8. und 9. Platz. Dieses Ergebnis ist nach dem kurzen Training als gut zu bezeichnen und wird für alle Teilnehmer ein besonderer Ansporn sein, demnächst noch Besseres zu leisten.

Arbeitskameraden, die ihr Interesse für das Turnen habt, besucht doch einmal unsere Übungsstunden! (Leitung Kamerad Schneider.) Ihr werdet in keiner Stunde mehr fehlen. Die Übungsstunden für Turnen sind jeden Dienstag von 18 bis 20 Uhr in der Werksturnhalle der Heinrichshütte.

KLEINE MITTEILUNGEN

Facharbeiterprüfung im Stahlwerk Krieger

Im Monat März 1940 haben vor der Prüfungskommission für Facharbeiter zwölf Lehrlinge unseres Werkes die Facharbeiterprüfung abgelegt, die sämtlich bestanden.

Wir beglückwünschen die jungen Facharbeiter und hoffen, daß ihre weitere Arbeit, verbunden mit Fleiß und Ausdauer, guten Erfolg hat.

Unsere Jubilare



Gussstahlwerk Witten

Auf eine vierzigjährige Tätigkeit konnte zurückblicken:

Christian Wahl
Rebidierer, Blechwalzwerk
am 6. März 1940



Arthur Bracht
Vorzeichner, Stahlformg.
am 19. März 1940



Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:

Johann Raffling
Kranfahrer, C.-Betrieb
am 4. März 1940



Annener Gussstahlwerk

Paul Rabbe
Kesselwärter
am 2. März 1940



Heinrichshütte Hattingen

Friedrich Marquardt
Ruher, Stahlg.
am 9. März 1940



Presswerke Brackwede

Rudolf Schelle
Kontrolle
am 18. Februar 1940

Fheschließungen

Gussstahlwerk Witten

Wilhelm Dunkel	Bearb.-Werkt. V	2. 3. 40
Karl Thöne	Zentr.-Gießerei	7. 3. 40
Wilhelm Hinnerfotte	Bearb.-Werkt. I	8. 3. 40

Henrichshütte Hattingen

Josef Gädert	Bearb.-Werkt.	24. 2. 40
Thomas Warzyniuk	Bergütung 6	8. 2. 40
Hans Altenfeld	Bearb.-Werkt.	24. 2. 40
Ludwig Jung	Stahlformgießerei	24. 2. 40
Wilhelm Junke	Elektro-Werkstatt	1. 3. 40
Wilhelm Seibruch	Wasserversorgung.	9. 3. 40

Gussstahlwerke Gelsenkirchen

Gustav Jeromin	Reparaturschlosserei	27. 2. 40
Hans Baginski	Fertigpußerei 2	12. 3. 40

Stahlwerk Krieger

Johann Seberen	Bearb.-Werkt.	12. 3. 40
----------------	---------------	-----------

Annener Gussstahlwerk

Erich Schumann	Feinpußerei	5. 3. 40
Ewald Korte	Formerei 1	24. 2. 40

Presswerke Brackwede

Klara Schumacher geb. Talarezyk	Betrieb III	24. 2. 40
Charlotte Kohn geb. Leschowitsch	Betrieb III	26. 2. 40
Dora Schaeffer geb. Ruchenstroth	Betrieb III	9. 3. 40
Johanna Kindermann geb. Hensel	Betrieb III	5. 3. 40
Willi Schumacher	Bauabteilung	24. 2. 40
Alois Brinktrine	Betrieb II	2. 3. 40
Erich Berinstat	Betrieb II	8. 3. 40
Heinrich Vormbrock	Betrieb III	15. 3. 40
Heinrich von Thenen	Betrieb IV	15. 3. 40
Jda Traummüller geb. Heller	Betrieb III	8. 3. 40
Herta Schuster geb. Haas	Betrieb III	16. 3. 40



Geburten

Gussstahlwerk Witten

Ein Sohn:

Karl Mathieu	B.-W. III	6. 3. 40	Gerhard
Emil Pamp	B.-W. II	7. 3. 40	Harald
Johann Schäfer	Bur. II	7. 3. 40	Hans-Georg
Emil Hufemann	B.-W. III	9. 3. 40	Walter

Eine Tochter:

Friedrich Buchholz	B.-W. I	10. 3. 40	Ingrid
Johann Müller	Kranf.-Elekt.	17. 3. 40	Ursula

Henrichshütte Hattingen

Ein Sohn:

Franz Legge	Bearb.-Werkt.	9. 3. 40	Karl-Heinz
Walter Reinert	Eisengießerei	6. 3. 40	Wolfgang

Eine Tochter:

Waldemar Stöter	Zentralfesselhaus	28. 2. 40	Margarete
Tillmann	Sattlerei	1. 3. 40	Helga
Wilhelm Niesstrath	Bearb.-Werkt.	4. 3. 40	Alonga
Josef Federichs	Hochöfen	23. 2. 40	Tris
Josef Müller			

Hugo Fröpper
Wilhelm Aiden
Heinrich Derbort
Herbert Hagedorn

Bauabt.
Hammerwerk
Stahlwerk

19. 2. 40
5. 1. 40
8. 3. 40
23. 2. 40

Erika
Jrnttraut
Edith
Ute

Gussstahlwerke Gelsenkirchen

Otto Müller	Stahlgießerei 1	3. 3. 40	(Zwillinge) Erich und Herbert Walter Waltraut
August Bauer	Fertigpußerei 1	2. 3. 40	
Josef Kaminski	Räderwerkst.	22. 2. 40	
Friedr. Chill	Trichterwerkstatt 2	9. 3. 40	Walter
Wilhelm Kraus	Bearb.-Werkt.	9. 3. 40	Hedwig
August Willam	Stahlgießerei 2	11. 3. 40	Karl
Emil Jaeger	Stahlgießerei 1	10. 3. 40	Manfred
Josef Ruffel	Stahlgießerei 1	13. 3. 40	Dieter
Rudolf Ruttowski	Stahlgießerei 1	14. 3. 40	Irene

Stahlwerk Krieger

Eine Tochter:

Wilh. Kronenberg	Stahlwerk	28. 2. 40	Anna Sibylla
------------------	-----------	-----------	-----------------

Annener Gussstahlwerk

Ein Sohn:

Walter Stein	Sandstrahlgebl.	25. 2. 40	Walter
August Laß	Pußerei 1	27. 2. 40	Otto
Heinr. Schmiske	Pußerei 1	28. 2. 40	Holf
Paul Freund	Bearbeitungs- Werkstatt 2	9. 3. 40	Peter

Eine Tochter:

Emil Zweibäumer	Pußerei 3	27. 2. 40	Ursula
Heinr. Karmann	Pußerei 3	27. 2. 40	Erika
Hugo Westerweller	Labor	29. 2. 40	Doris

Presswerke Brackwede

Ein Sohn:

August Jödel	Betrieb IV	25. 2. 40	Karl-Heinz
Fritz Dienel	Betrieb III	26. 2. 40	Heinz- Joachim
Fritz Karger	Betrieb IV	28. 2. 40	Alfred
Otto Josef	Betrieb IV	20. 3. 40	Klaus- Dieter
Rud. Weber, Jng.	Betrieb IV	15. 3. 40	Rudi

Eine Tochter:

Heinrich Reinke	Betrieb III	22. 2. 40	Anna-Hilbe
Ernst Schäfer	Betrieb I	23. 2. 40	Christa- Elisbeth
Rich. Höfemeier	El. Schweißerei	29. 2. 40	Charlotte
Otto Timpe	Betrieb IV	29. 2. 40	Kenate
Gustav Becker	Pförtner	4. 3. 40	Gertrud
Wilh. Holste	Magazin	6. 3. 40	Inge
Arth. Thiede, Jng.	Betrieb IV	29. 2. 40	Helma
Emil Grävingholt	Lohnbüro	27. 2. 40	Margarete
Otto Butt	Betrieb III	8. 3. 40	Erika
Franz Grauwunder	Betrieb III	18. 3. 40	Rofamunde
Bruno Cremer	Bersand	11. 3. 40	Helga
Karl Rastrup	Betrieb III	16. 3. 40	Ute



Sterbefälle



Gussstahlwerk Witten

Abteilungsleiter	Abteilung		
Adolf Franz	Lohnwesen u. Krankenfasse	12. 3. 40	56 J. alt
Heinrich Schäfer	Stahlwerk	12. 3. 40	74 J. alt
Hermann Klein	B.-W. I	14. 3. 40	65 J. alt

Presswerke Brackwede

Herm. Buschlamp	Betrieb IV	6. 3. 40	
-----------------	------------	----------	--

Nachrufe

An den Folgen eines Unglücksfalles verschied am 6. März 1940 unser Gefolgschaftsmitglied

Herr Josef Gorekfi

Wir betrauern den Verlust eines fleißigen, pflichtbewußten und braven Arbeitskameraden, der zwei Jahre in unserem Stahlwerk beschäftigt gewesen ist.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

**Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte**

Am Dienstag, dem 12. März 1940, verstarb unser früheres Gefolgschaftsmitglied

Herr Heinrich Schäfer

im Alter von 74 Jahren.

Der Verstorbene war über fünfundzwanzig Jahre als Arbeiter in unserem Stahlwerk beschäftigt und hat stets treu und gewissenhaft seine Pflicht erfüllt.

Wir werden sein Andenken in hohen Ehren halten.
Witten, den 14. März 1940.

**Der Betriebsführer
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Gussstahlwerk Witten**

Am 14. März 1940 verstarb unser Gefolgschaftsmitglied

Herr Hermann Klein

im Alter von 65 Jahren.

Wir verlieren in dem Verstorbenen, der seit Dezember 1898 als Dreher in unserer B.-W. 1 beschäftigt war und am 30. Januar 1939 sein vierzigjähriges Arbeitsjubiläum gefeiert hat, einen zuverlässigen, tüchtigen Arbeiter und guten Arbeitskameraden, dessen Andenken wir in hohen Ehren halten werden.

Witten, den 16. März 1940.

**Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Gussstahlwerk Witten**

Heute vormittag verschied nach langem Leiden der Abteilungsleiter unseres Wertes

Herr Adolf Franz

im 57. Lebensjahre.

Fast zwanzig Jahre hat der Verstorbene in unseren Diensten gestanden und sich unermüßlich, mit großer Tatkraft und Zuverlässigkeit seinem Aufgabengebiet gewidmet. Wir bedauern sehr den allzufrühen Heimgang dieses aufrechten Mannes und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Witten, den 12. März 1940.

**Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Gussstahlwerk Witten**

Am 7. März 1940 verschied nach schwerer Krankheit unser Gefolgschaftsmitglied

Herr Artur Bröfeland

Der Verstorbene stand mit Unterbrechungen über vierzehn Jahre in unseren Diensten und war uns stets ein pflichtbewußter, guter Arbeitskamerad, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

**Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte**

Am 6. März dieses Jahres verstarb nach kurzer Krankheit der Magazinarbeiter

Herr Hermann Buschkamp

im 62. Lebensjahre.

Der Verstorbene war seit dem 19. September 1939 in unserem Werk beschäftigt.

Wir werden das Andenken an unseren Mitarbeiter in Ehren halten.

Bradweide, den 8. März 1940.

**Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Presswerke Bradweide**

Dankfagungen

Für die rege Anteilnahme beim Heimgange meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, und für die Geld- und Kranzspenden von der Gefolgschaft und Betriebsführung sowie für die Beteiligung der Werkschulapelle sagen wir allen hiermit unseren herzlichsten Dank.

**Familie Richard Vandenhery
Düsseldorfer-Sceerdt
Arefelder Straße 24**

Allen denen, die uns zu dem schweren Verlust meines lieben Sohnes und unseres lieben Bruders ihre Teilnahme erwiesen haben und für die schönen Kranzspenden möchten wir auf diesem Wege herzlichst danken.

Herne-Golthausen, den 13. März 1940.

**Frau Wwe. Anna Gorekfi
und Kinder**

Für die uns beim Heimgang unseres geliebten Sohnes und Bruders in so reichem Maße erwiesene wohlthuende Teilnahme sagen wir auf diesem Wege allen herzlichen Dank. Unser besonderer Dank gilt den Kameraden von der Wehrmacht, der Betriebsführung und der Gefolgschaft der Ruhrstahl AG. Henrichshütte, insbesondere deren Betriebsobmann, Parteigenossen Oberheidt, ferner den Kameraden von der Kriegerkameradschaft Henrichshütte sowie allen Freunden, Nachbarn usw.

Welper-Hüttenau, im März 1940.

Familie Josef Blos

Ferausgegeben im Einvernehmen mit dem Presseamt der RAG. von der Ruhrstahl Aktiengesellschaft. Sämtliche Einfendungen sind zu richten an Schriftleiter Theodor Wiedmann, Ruhrstahl Aktiengesellschaft, Verwaltung Witten. Nachdruck nur mit Quellenangabe und Genehmigung der Schriftleitung gestattet. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Georg R. Fischer, Düsseldorf. Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m.b.H., Düsseldorf. Druck: Droste Verlag und Druckerei KG., Düsseldorf. Die Werkszeitschrift erscheint jeden 1. und 3. Freitag im Monat.